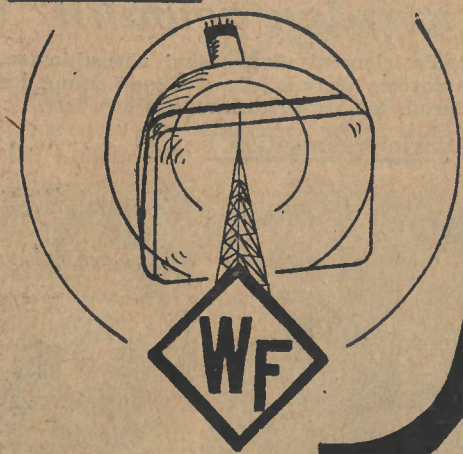


Preis 5 Pfennig



# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 12

29. März 1957

Jahrgang 9

## Höhepunkt am Sonntag

Auf zur Berichtswahlversammlung der Betriebsparteiorganisation!

In den vergangenen zwei Wochen haben die Abteilungsparteiorganisationen der SED ihre Berichtswahlversammlungen durchgeführt. Die Leitungen legten sehr gründlich Rechenschaft über ihre Arbeit im vergangenen Jahr ab. Nach recht lebhaften Diskussionen beschlossen die Genossen die Aufgaben für das nächste Jahr und wählten durchweg arbeitsfähige, politisch starke Leitungen.

Nun erreichen die Parteiwahlen in unserem Werk ihren Höhepunkt am Sonntag mit der Berichtswahlversammlung der gesamten Betriebsparteiorganisation, auf der auch die neue Zentrale Parteileitung gewählt wird.

Zuvor aber wird im Rechenschaftsbericht die politische und ökonomische Lage im Betrieb einer gründlichen Analyse unterzogen. Alle Genossen nehmen an dieser Versammlung teil und sollten diesen Bericht sehr kritisch anhören und eingehend diskutieren.

Wenn auch der Rechenschaftsbericht von einem verhältnismäßig großen Kollektiv erarbeitet wurde, müssen sich doch die Genossen zu Wort melden, die zu bestimmten Problemen andere Meinungen haben, damit wir uns darüber aussprechen. Nur aus einer gemeinsamen Auffassung kann die richtige Aufgabenstellung erarbeitet werden.

## Drei Stunden weniger

Es ist fast in allen Abteilungen des Betriebes so, daß die 45-Stunden-Woche ein feststehender Begriff geworden ist. Die Sache läuft und neue, andere Fragen rücken und rücken in den Vordergrund. Und trotzdem sind es erst knapp zwei Monate her, als wir mit der verkürzten Arbeitszeit begonnen haben.

Aber es gibt noch einige Probleme, über die wir nicht so schnell hinwegkommen. Ich denke hierbei nur an den Lohnausgleich. Im Maßnahmenplan, den wir uns gemeinsam vor der Einführung der 45-Stunden-Woche erarbeiteten, wurden genaue Aufgaben festgelegt, die in jedem Fall sichern sollten, daß bei keinem Kollegen eine Lohnminderung eintritt und die Steigerung der Arbeitsproduktivität trotz der verkürzten Arbeitszeit gesichert wird. Weiter wurde in diesem Plan festgelegt, und das ist das Charakteristische an diesem Plan, daß diese Steigerung der Produktivität eben nur geschehen kann durch Veränderungen des technischen und organisatorischen Arbeitsablaufes. Dabei ist auch vorgeesehen, daß die Leistungslöhner eben

16. Februar 1957). Hier heißt es, daß innerhalb von drei Monaten durch technische und organisatorische Veränderungen die Voraussetzungen zu schaffen sind, daß man nach Ablauf dieser Zeit ohne Ausgleichszahlungen bei den Leistungslöhnern auskommen kann. Macht es sich erforderlich, über diese drei Monate hinaus zu zahlen, bedarf dies der Zustimmung der jeweiligen HV-Leitung.

Es liegt das Ergebnis des Monats Februar vor. Und zwar wurde in diesem ersten Monat der verkürzten Arbeitszeit noch an 60 Prozent aller Leistungslöhner ein Lohnausgleich bis zu 6,66 Prozent ihres Verdienstes gezahlt. Man könnte im ersten Monat mit einem solchen Ergebnis zufrieden sein. Aber bei nüchterner Betrachtung bleibt doch noch ein

Der Rechenschaftsbericht kann auch nicht alle Einzelheiten enthalten, die im Betrieb auftreten. Darum muß er an den Stellen durch die Diskussion ergänzt werden, die nach Meinung der Genossen nicht genügend berücksichtigt wurden.

Die Arbeit unserer Betriebsparteiorganisation ist natürlich ein Teil der gesamten Politik unserer Partei und kann daher nur von den Aufgaben ausgehen, die das 30. Plenum des Zentralkomitees unserer Partei und der gesamten deutschen Arbeiterklasse gestellt hat.

Darum erwartet die Zentrale Parteileitung, daß die Genossen folgende Grundfragen daraus noch einmal nachlesen:

1. Die Rolle des Imperialismus und des Wiedererstehens des deutschen Militarismus in Westdeutschland.
2. Die Aufgaben der deutschen Arbeiterklasse als einzige reale Kraft, um eine Wende in der Politik in Westdeutschland herbeizuführen.
3. Die Rolle der DDR in diesem Kampf.
4. Die Voraussetzungen für eine Wiedervereinigung Deutschlands.

Vorwärts, Genossen, zu unserer wichtigsten Versammlung des Jahres!  
Kurt Rudzki

automaten, dadurch hohe Ausnutzung der Automaten in der Schicht.

In der Prestellerfertigung: Fertigstellung einer Vorrichtung zum Beschießen der Automaten. Dadurch rund 40prozentige Steigerung der Arbeitsproduktivität.

So könnte man die Beispiele beliebig fortsetzen. In den nächsten Tagen wird eine Kommission gebildet, die sich in erster Linie mit den Möglichkeiten der Veränderung des technischen und organisatorischen Arbeitsablaufes befassen wird, um so mitzuhelfen, alle Voraussetzungen zu schaffen, die notwendig sind, die gesteckten Ziele im Zusammenhang mit der Einführung der verkürzten Arbeitszeit zu erreichen.

Herbert Otto, Arbeitsdirektor

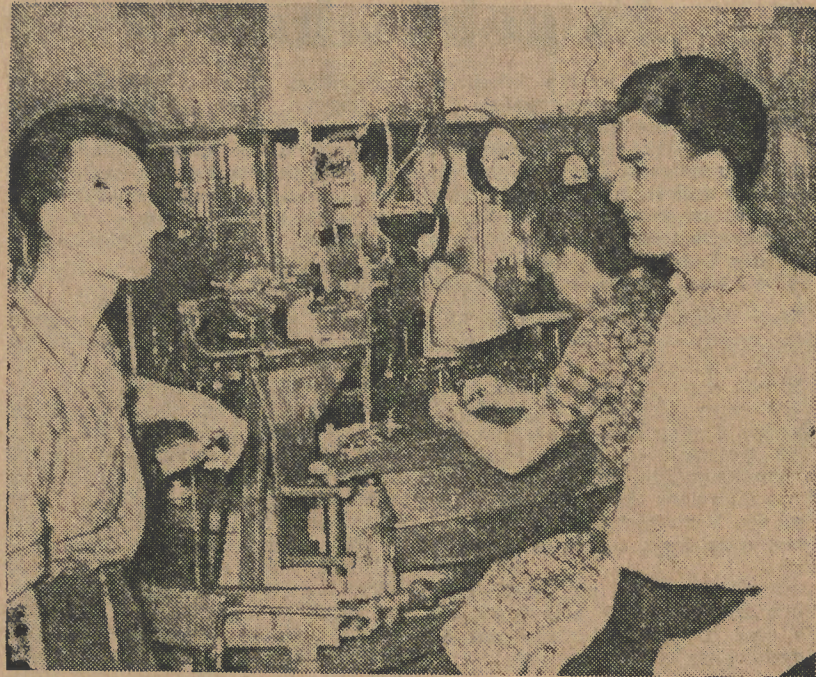
## Noch mehr Reserven könnten ausgeschöpft werden

Um eine hohe Arbeitsproduktivität zu erreichen, muß der Arbeitsaufwand gesenkt werden bei gleichbleibendem oder erhöhtem Produktionsausstoß. In keinem Falle darf aber eine Mehrbelastung der Kollegen eintreten.

Vor dieser Situation, eine Steigerung des Produktionsausstoßes und damit eine sinkende Tendenz des Preisgefüges zu erreichen, stand und steht jetzt in erhöhtem Maße durch Einführung der 45-Stunden-Woche neben allen anderen Werken auch unser Betrieb. Bekanntlich ist die Vorfertigung eines Großbetriebes wohl das schwierigste „Kapitel“, da sie die Voraussetzungen für den reibungslosen Arbeitsablauf, im Hinblick auf die Einzelteilversorgung, in den anderen Abteilungen schaffen muß. Demzufolge mußten und müssen sich die Kollegen der Vorfertigung besonders viele und möglichst fruchtbare Gedanken zu dem eben Gesagten machen.

Zumindest in der Prestellerfertigung sind sehr gute Erfolge dadurch erzielt worden.

Zum Beispiel haben die Kollegen Axt und Misgeiski mit größter Mühe es fertiggebracht, das Problem des



Drei, sechs, neun! So zählten Axt und Misgeiski. Hart war der Kampf — heute haben sie es geschafft. (Näheres im untersten Artikel)

Wettbewerb der sechs Köpenicker Großbetriebe

## Auf die Schwerpunkte konzentrieren

Am 20. März fand im Säulensaal unseres Kulturhauses eine Beratung über den Wettbewerb der Köpenicker Elektrobetriebe im Jahre 1957 statt. Die Einladung zu dieser Beratung ging von der Kreisleitung der Sozialistischen Einheitspartei und von dem Arbeitskreis der sechs Köpenicker Betriebe aus. Zu Beginn der Tagung gab der Kollege Sawistowski vom Werk für Fernmeldewesen einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Arbeitskreises im Jahre 1956 und die daraus gewonnenen Erkenntnisse. Es wurde klar herausgestellt, daß der Erfahrungsaustausch über Wettbewerbsformen und fortschrittliche Arbeitsmethoden nicht genügend betrieben wurde, zum Teil aus dem Grunde, weil eine tatkräftige Anleitung und Unterstützung des Gebietsvorstandes IG Metall nicht immer vorhanden war. Schlußfolgerung daraus war, daß im neuen Jahre diese Frage in den Vordergrund des Wettbewerbs gerückt wird.

Bei einer Aussprache im Technischen Kabinett von WF wurde auch aus diesem Grunde festgelegt, daß der Bezirksvorstand der IG Metall einen ständigen Vertreter in den Arbeitskreis delegiert, um so eine gute Zusammenarbeit zu gewährleisten.

Leider war der Bericht des Kollegen Müller vom Kabelwerk Oberspree über die Wettbewerbsform im Jahre 1957 sehr schwach und gab den anwesenden Kollegen keine Möglichkeit zur Diskussion. Dabei liegen für diesen Wettbewerb Aufrufe der Brigaden aus dem Kupferwerk des KWO vor, die konkrete Verpflichtungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Ausschußsenkung und zur Senkung der Selbstkosten enthalten. In unserem Werk hatte sich zum Beispiel die Brigade Sabrowski verpflichtet, durch Kleinmechanisierung die Arbeitsproduktivität an den Prestellerautomaten um mindestens 30 Prozent zu steigern und die Kosten und den Ausschuß zu senken. Der Kollege Glimm vom Bezirksvorstand der IG Metall wies außerdem ausdrücklich darauf hin, daß der Wettbewerb sich in der Hauptsache auf Materialeinsparung, auf die Erfüllung des Exportplanes und vor allen Dingen auf die Erfüllung der Aufträge konzentrieren muß, die zum Kohle- und Energieprogramm gehören. Durch den verstärkten Aufbau einer Schwerindustrie in der DDR ist es für uns lebensnotwendig, genügend Brennstoffe und Energiequellen zu erschließen, um so eine kontinuierliche Produktion zu gewährleisten und so den Lebensstandard unserer Werk-

tätigen ständig zu heben. Fast alle Werke sind in diesem Programm eingeschlossen und produzieren direkt oder indirekt zum Beispiel für den Aufbau des Kombinats Schwarze Pumpe und für die Errichtung neuer Elektrizitätswerke. Es wurde vom Arbeitskreis gefordert, daß alle Aufträge, die zum Kohle- und Energieprogramm gehören, besonders gekennzeichnet werden, um so im Wettbewerb den Kollegen die Möglichkeit zu geben, durch Selbstverpflichtungen zur vorfristigen Erfüllung beizutragen.

Der Aufruf der sechs Köpenicker Betriebe zum überbetrieblichen Wettbewerb wird in Form eines Flugblattes an alle Werkstätigen der beteiligten Betriebe verteilt. Dadurch soll den Kollegen die Möglichkeit gegeben werden, den innerbetrieblichen Wettbewerb auf diese besonderen Schwerpunkte zu konzentrieren. Der Wettbewerb der Köpenicker Großbetriebe kann nämlich nur zu einem vollen Erfolg werden, wenn konkrete Verpflichtungen und Verträge in den Betrieben vorliegen.

Abschließend muß gesagt werden, daß gerade durch den Wettbewerb der sechs Köpenicker Großbetriebe eine große Erziehungsarbeit mit den Kollegen geleistet wurde. Die öffentliche Auswertung in der Lindenstraße, gegenüber dem KWO und dem Stand der Betriebe, waren häufig Gegenstand harter Diskussionen unserer Werkstätigen. Wir wollen erreichen, daß alle Kollegen diesen Wettbewerb als ihren eigenen betrachten und so mithelfen, unsere großen Aufgaben zu meistern.

Hanns Sawistowski

## Die Werkleitung teilt mit:

Nach einer Entscheidung unseres zuständigen Ministers Wunderlich wird für das gesamte Werk eine Quartalsprämie für das IV. Quartal 1956 gezahlt. An die Zustimmung zur Prämienauszahlung wurden einige Bedingungen geknüpft, wodurch die Quartalsprämie mit unterschiedlichen Sätzen zur Auszahlung kommt, d. h. daß die Frage der Erfüllung von Exportverpflichtungen zum Maßstab der Bewertung wurde.

Wenn alle dafür verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre ihre vorbereitenden Arbeiten beschleunigt betreiben, hoffen wir, die Prämie am 9. April 1957 auszahlen zu können.

durch Veränderung der Technik und der Organisation die Möglichkeit erhalten sollten, ihre Produktivität im einzelnen so zu steigern, daß ihr Verdienst bei 45stündiger Arbeitszeit genauso hoch wie vorher bei der 48-Stunden-Woche sein sollte bzw. auch darüber liegen kann. Somit würde hier dann die Zahlung des Lohnausgleichs in Fortfall kommen. Inzwischen ist eine Durchführungsbestimmung zum Gesetz über die Verkürzung der Arbeitszeit am 16. Februar 1957 erlassen worden (siehe Gesetzblatt, Teil I, vom

gutes Stück Arbeit vor uns. Wobei vor allem seitens der Wirtschaftsfunktionäre der Schwerpunkt auf die Verbesserung des Produktionsablaufes zu legen ist. Es gibt hervorragende Beispiele in den einzelnen Abteilungen, wie man an die Lösung dieser Frage herangegangen ist.

In der Katodenfertigung:

Früherer Arbeitsbeginn der Einrichter an den Schmier- und Spühländern.

In der Gitterfertigung:

Pausenverschiebung an den Wickel-

Die Verhältnisse der vielen Abteilungen unseres Betriebes sind selbstverständlich nicht überall die gleichen, aber das Beispiel der Kollegen Axt und Misgeiski zeigt, daß mit ernsthaftem Bemühen und Tatkraft wahrscheinlich noch viele brachliegende Reserven in unserem Betrieb ausgeschöpft werden könnten, die zu einer wesentlichen Verbilligung des Produktes und damit zu einer Steigerung des Lebensstandards führen.

Cyrril, Wysocki

## Wer hilft mit?

Thema:

Die Sandstrahlkabinen in der Sandstrahlerei der Galvanik sind sehr unzulänglich. In unzulässiger Weise dringt der feine Sandstaub ins Freie und gefährdet die Gesundheit der Sandstrahler. Die Ursache hierfür liegt teils in der viel zu leichten Konstruktion der Sandstrahlkabinen begründet.

Aufgabe:

Wie können die Sandstrahlkabinen ohne Neukonstruktion staubdicht gemacht werden?

Was sagen unsere Kollegen Betriebschlosser dazu?



# Es geht schon besser voran

Großes haben unsere Arbeiter, Angestellten, Meister, Techniker und Ingenieure in den vergangenen Jahren geleistet. Neue größere Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus stehen vor uns. Um sie zu lösen, ist es notwendig, mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbs die Arbeitsproduktivität weiter zu steigern. Das erfordert aber, die vorhandene Technik besser auszunutzen und die neue Technik schneller zu entwickeln und einzuführen.

Von dieser Erkenntnis geleitet, entstanden die neuen Richtlinien für den Wettbewerb und wurden Anfang dieses Jahres von unserer Werkleitung und der Betriebsgewerkschaftsleitung herausgegeben.

Wie haben nun unsere Betriebsangehörigen darauf reagiert? Nach anfänglichem schlechten Start des Wettbewerbs 1957, der durch einige Unklarheiten entstanden ist, konnten doch bis jetzt schon einige recht gute Verträge abgeschlossen werden. Stehen auch bisher nur etwa 1300 Kollegen im Wettbewerb (im vergangenen Jahr waren es 4600), so kann man aber sagen, daß ein großer Teil von Verträgen noch in Ausarbeitung oder kurz vor dem Abschluß steht.

Zwei besonders gut durchdachte Verträge möchte ich hier erwähnen. Es sind die der Bildröhre und der Spezialröhre. Beide Verträge gelten für den ganzen Bereich und haben im Anhang einen Maßnahmenplan, der die Verpflichtungen der einzelnen Kostenstellen beinhaltet. Eine sehr schöne Sache. Nur eines ist dabei sehr kurz weggekommen. Das sind nämlich die Einzel- und Kollektivverpflichtungen der Kollegen.

Eine Kollektivverpflichtung birgt der Maßnahmenplan, und der lautet ungefähr so: „Das ingenieurtechnische Personal sowie die Meister sind verantwortlich für die Durchführung des Maßnahmenplanes.“

Was will aber dieser genannte Personenkreis ohne die übrigen Kollegen erreichen? Können sie die gesamten Verpflichtungen realisieren? Ich glaube, das werden sie kaum schaffen. Darum wird man schnellstens mit Hilfe der Gewerkschaft alle Kollegen mobilisieren müssen, damit sie durch Einzelverpflichtungen tatkräftig mithelfen, daß das gesteckte Ziel auch erreicht wird.

Gute Verträge sind auch vom Rundfunkröhrenaufbau sowie von der Preßstempelherstellung abgeschlossen worden. Auch die Hilfsabteilungen wie Werkzeugbau, Maschinen- und

Ofenbau und die Elektrowerkstatt haben gute Verträge mit konkreten Verpflichtungen aufgestellt, die bereits zur Unterschrift vorliegen.

Sehr wenig Gutes kann man bisher vom Versuchswerk, mit Ausnahme von den zwei Versuchswerkstätten der Kollegen Schüler und Lüdtke, berichten. Aber wir denken, daß mit Hilfe unserer Gewerkschafts- und Wirtschaftsfunktionäre es auch dort gelingen wird, dem Wettbewerb in allerschnellster Zeit einen Auftrieb zu geben.

Auch einige Verwaltungskoststellen stehen auf dem Standpunkt, daß sie nicht in der Lage sind, einen Wettbewerb mit konkreten Verpflichtungen abzuschließen. Die Zentrale Wettbewerbskommission ist aber anderer Meinung, und etliche Bereiche

der Verwaltung, wie zum Beispiel die Materialversorgung, haben es bewiesen, indem sie vielversprechende Verträge abgeschlossen haben.

Zum überbetrieblichen Wettbewerb kann gesagt werden, daß vor kurzem ein Vertrag zwischen dem Funkwerk Erfurt und unserem Betrieb, nach Beseitigung einiger Schwierigkeiten, abgeschlossen wurde. Darin wird zum Ausdruck gebracht, daß einige Abteilungen unseres Betriebes mit gleichgearteten des Funkwerks Erfurt einen Erfahrungsaustausch durchführen werden.

Auch zu dem Wettbewerb der sechs Köpenicker Elektrobetriebe ist zu sagen, daß dieser weiterläuft und ebenfalls gute Ergebnisse verspricht. War es doch gerade dieser Wettbewerb, der große Teile unserer Werkstätten in Köpenick mobilisierte und auch in diesem Jahr neben den genannten die Angehörigen unseres Betriebes mobilisieren wird, und daß damit unsere Aufgaben schneller und sicherer gelöst werden.

Walter Krüger,  
Vorsitzender der Zentralen Wettbewerbskommission

## Wollen wir so lange warten, bis ...?

Als ich kürzlich auf dem Boden meines Elternhauses herumkramte, entdeckte ich eine Zeitschrift aus den Jahren kurz nach dem Zusammenbruch des faschistischen Reiches. Sie erzählte in Bild und Schrift von den grausigen Folgen einer Atomexplosion, nämlich der ersten Explosion in Japan Ende 1945, als der Krieg in der Welt schon beendet war. Was konnte ich mir damals, kaum aus der Volksschule entlassen, unter Explosion, unter totrbringender Strahlung vorstellen?

Gewiß, die Bilder dieser Zeitschrift jagten mir einen kalten Schauer über den Rücken, aber mehr auch nicht. Japan war ja so weit entfernt von Deutschland und der grausigste aller grausigen Kriege war ja eben überstanden. Man war froh, daß man lebte, daß man gesund war, ich sah die Zukunft vor mir. Ich wollte

arbeiten, lernen und schaffen. Ich wollte mich gut kleiden, wollte mir ein gemütliches Heim einrichten, wollte Theater, Kino, Konzerte besuchen.

Kurz, ich wollte leben. Denn lag es jetzt nicht vor mir, das herrliche Leben, von keiner Kugel mehr bedroht? Das Wort Krieg mit all seinen dazugehörigen grausamen Substantiven wurde verbannt, bis es dann nach und nach wieder hervorschlüpfte, um ein Atribut reicher — atomarer Krieg.

Da hockte ich nun auf einer alten Kiste und blätterte in der verfaulten Zeitung und die dokumentarischen Fotos berührten und erregten mich mehr als damals. In jedem Foto sah ich mich, in jedem verstümmelten Kind mein Töchterchen, in dem toten Mann, meinen Mann, getötet von einem alles Leben vernichtenden Feind — atomarer Krieg —. Warum schweigen wir alle? Warum nehmen wir es als Tatsache hin, daß seit geraumer Zeit in Westdeutschland Atomwaffen lagern? Wollen wir wirklich so lange warten, bis wir selbst radioaktiv sind? Unsere Geschichte weist Beispiele auf, wo die geeinte Arbeiterschaft Erfolge gegen ihre Verderber errungen hat. Besinnen wir uns darauf, aber noch bevor uns die Strahlen eines explodierenden Atomgeschosses getroffen haben.

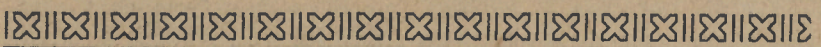
Gisela Kullik

## Dazu darf es nicht kommen

Mit Empörung und auch großer Sorge nehmen viele Kollegen unseres Betriebes Kenntnis von der Lagerung der Atomwaffen auf westdeutschem Boden. Immer wieder konnte in den Gesprächen festgestellt werden, daß

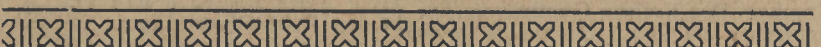
sehen. In unserem Betrieb gibt es welche, die sogar noch nach dem Westen einkaufen gehen. Sie überlegen gar nicht, daß sie diesen „Herren“ in ihrer Politik sogar helfen.“

Ja, der Kollege Gläser hat recht,



### Leserversammlung ...

... am Freitag, dem 5. April 1957, im Vortragssaal unseres Kulturhauses. Wir bitten unsere Kollegen um recht zahlreiche Teilnahme und lebhafteste Diskussion. Ihr sollt in dieser Aussprache mithelfen, unsere Betriebszeitung zu einem noch besseren Instrument, das euch helfen soll, zu machen.



sie sich entschieden gegen diese Lagerung wenden.

In der Wendelfertigung arbeitet der Kollege Gläser. Er ist zu 80 Prozent kriegsbeschädigt, und darum war seine Erregung auch zu verstehen. „Ich möchte“, so sagt er, „am liebsten rüberfahren und zwischen diese Strolche, die dafür verantwortlich sind, ein Ding setzen, damit sie alle vom Erdboden verschwinden. Ihre

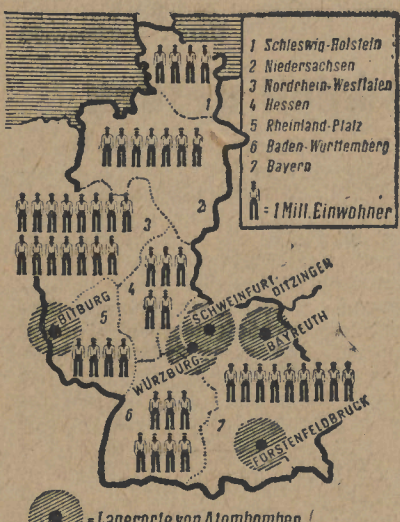
wenn er sagt, daß es noch Menschen gibt, die die Gefahr eines Krieges noch nicht sehen.

Kollege Lambert, Mechaniker in der Katode, wird 20 Jahre alt. Er hat sich in der letzten Zeit nicht um Politik gekümmert.

In allen Gesprächen, die wir in der Katode, der Wendelfertigung, in der Preßstempelherstellung und mit Reineinmachefrauen führten, bekamen wir immer wieder zu hören, daß sie alle gegen die Lagerung der Atomwaffen auf deutschem Boden sind und daß es notwendig ist, dagegen zu kämpfen. Ihnen allen sind noch die Auswirkungen des Atomabwurfes auf Hiroshima bekannt. Sie wissen, welche Ausmaße die Anwendung der Atomwaffe in einem Krieg annehmen würde, und darum haben sie große Sorgen.

Gibt es einen Ausweg? Ja, diesen gibt es. Denken wir zurück an den „Stockholmer Appell“, zur Ächtung der Atomwaffen. Millionen Menschen haben mit ihrer Unterschrift und durch ihre Tat die Kriegsverbrecher gehindert, im Koreakrieg Atomwaffen anzuwenden. Heute geht es nicht nur um die Ächtung der Atomwaffen, sondern um das Verbot der Atomwaffenproduktion, wie es die Sowjetunion nicht einmal, sondern des öfteren vorgeschlagen hat.

Eine Welle der Empörung muß jetzt unsere Menschen erfassen, und sie sollten mit der gleichen Kraft und Energie, wie im Jahre 1950, dafür kämpfen. Es geht um das Bestehen Deutschlands, es geht um das Bestehen der deutschen Nation, um das Leben jedes einzelnen von uns, ganz gleich, ob Kommunist, Christ, Sozialdemokrat oder Parteiloser. Keiner wird sich im Falle der Anwendung irgendwo verstecken können. Darum darf es gar nicht dazu kommen. Wie—



(ND vom 27. 3. 57)

Politik führt ja wiederum zu einem Krieg. Haben sie denn vergessen, daß noch genug Krüppel vom letzten Krieg umherlaufen? Haben sie noch nicht genug? Unsere Aufgabe muß es sein, mit allen Kräften dagegen aufzutreten.

Leider ist es aber so, daß wir noch einen ganzen Teil Menschen bei uns in der DDR und besonders in Westdeutschland haben, die die Gefahr des neuen Krieges noch gar nicht

## Die Besten wurden gewählt

Die Wahlen in den Abteilungs-Parteiorganisationen sind abgeschlossen. Wir möchten aber allen Kollegen unseres Werkes jede einzelne Leitung der APO bekanntgeben und setzen darum die Veröffentlichung weiter fort.

### Abteilungs-Parteiorganisation I



Zu den Mitgliedern der APO I gehören:

Der Genosse Diesing als Sekretär. Weitere Mitglieder sind Genosse Ludwig, Kulturhausleiter; Genosse Pöttmeyer, Betriebsarchiv; Genossin Hauf, Parteibüro; Genossin Dehne, WF-Sender (von links nach rechts). Der Bereich der APO I umfaßt die gesamte Verwaltung.

### Abteilungs-Parteiorganisation VII



Die APO umfaßt den Bereich Betriebsschutz, Feuerwehr und Sicherheitsinspektion. Der Leitung gehören an (von links beginnend): Genosse Scholz, Sekretär; Genosse Harre, Löschmeister der Feuerwehr; Genosse Koltzsch, Gepäckausgabe; Genossin Finkeisen, Schreibkraft beim Betriebsschutz. Weiterhin gehört zur Leitung der Genosse Piecha, der zur Zeit die Kreisparteischule besucht und im Mai wiederkommt. Leider waren wir nicht in der Lage, ein Bild von ihm zu erhalten.

## Hinweise für das Parteilehrjahr

Der nächste Abend des Parteilehrjahres für Zirkel zum Studium einiger Probleme der ökonomischen Politik der Partei wird am Montag, dem 8. April 1957, durchgeführt. Thema: „Der sozialistische Wettbewerb als Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität“.

- Fragen hierzu:
1. Was sind die Grundlagen für den sozialistischen Wettbewerb? (Gegenüberstellung des sozialistischen Wettbewerbs zu dem in der kapitalistischen Gesellschaft herrschenden Prinzip der Konkurrenz.)
  2. Ziele und Formen des sozialistischen Wettbewerbs.
  3. Wie werden die Leninschen Grundsätze für die Organisierung des

Wettbewerbs in unserem Betrieb verwirklicht?

- a) Die öffentliche Führung des Wettbewerbs,
- b) die Vergleichbarkeit der Ergebnisse,
- c) die Übertragung guter Beispiele auf alle Werkstätten.

4. Die Aufgaben der BPO und der Gewerkschaft.

Literatur:  
Lesematerial für die Zirkelteilnehmer:  
Broschüre, Seite 25—29, 30—41, 63—67.  
Referat Gen. Leuschner auf der 30. ZK-Tagung, Broschüre, Seite 26—28.  
Parteiakademie

### Aus der Arbeit der TBS

## Wandzeitungen — Plakate — Gedanken

Bisher berichtete unser WF-Sender über unsere TBS immer nur wann, wo, welcher Lehrgang Unterricht hatte. Heute wollen wir einmal einen Blick in die Ergebnisse dieses Unterrichts tun.

Im Lehrgang 118, Chemielaboranten, wurde in dem Stoffgebiet „Die Aufgaben der Zeitung“ über die Wandzeitung gesprochen. In einer Hausarbeit nahmen nun die Kollegen über die Gestaltung unserer Wandzeitungen Stellung. Gleichzeitig betrachteten sie in diesem Zusammenhang die Plakatanschläge in unserem Betrieb. So schreibt der Kollege Heinz Rose „Über die Gestaltung unserer Wandzeitungen“:

Es ist nicht leicht, über etwas zu schreiben, was nicht da ist bzw. da ist, jedoch nicht das darstellt, worüber man schreiben will. Gemeint sind damit unsere Wandzeitungen. Eine gute Wandzeitung spiegelt das Leben einer Gemeinschaft wider. So wie das Leben und Treiben einer Gemeinschaft ist, so wie der Schwung und die Menschen dieser Gemeinschaft selbst sind, so würde es ihre Wandzeitung widerspiegeln, wenn sie eine anfertigen würden. Aber auch nur dann, wenn die Wandzeitungen im Sinne einer solchen zusammengestellt sind.

### Aber wie sieht es mit unseren Wandzeitungen aus?

Vielfach sieht man nur noch die Stellen bzw. Kästen oder Tafeln, wo sich einmal eine „Wandzeitung“ befand.

Möglicherweise gehören diese Überbleibsel denjenigen Gemeinschaften, wo nichts los ist, wo kein Schwung mehr vorhanden ist. Dann gibt es „Wandzeitungen“, die so alt wie Methusalem sind.

In dieser Gemeinschaft ist man wahrscheinlich in der Entwicklung stehen geblieben.

Fernerhin sieht man Wandzeitungen, die an diesen Begriff schon etwas näher herankommen. Im all-

gemeinen kann man sagen, daß es mit ihnen sehr schlecht bestellt ist.

Wir hatten schon sehr gute Anfänge. Die ersten Wandzeitungen waren sehr groß und pompös ausgestaltet. Dementsprechend hingen sie auch sehr lange und man scheute sich, der damit verbundenen Arbeit wegen, diese des öfteren zu erneuern. Damit ist nämlich der Hauptgrund gefunden, warum es so wenig gute Wandzeitungen gibt. Es bleibt zum Schluß nur noch zu wünschen übrig, daß sich die einzelnen im Betrieb existierenden Gemeinschaften in diesem Artikel wiedererkennen und Schlußfolgerungen daraus ziehen.

Heinz Rose

Die Kollegin Regina Reimann nahm unter der Überschrift „Der Kampf gegen das Plakatunwesen“ wie folgt Stellung:

In unserem Werk kommt es leider sehr häufig vor, daß Ankündigungen und Mitteilungen durch Plakate erfolgen. Es ist doch nicht schön, wenn man durch das Werk geht und überall Plakatanschläge sieht oder Stellen, wo einmal welche gehangen haben. Wenn wir unser Werk säubern wollen, dann gibt es genügend Punkte, wo man anfangen könnte, aber am wichtigsten erscheint mir doch die Beseitigung der Plakate und Plakatreste. Es gibt verschiedene Arten, diese zu beseitigen.

Die Mitteilungen und Bekanntmachungen brauchen deshalb nicht wegzufallen. Es sollte in jeder Abteilung ein Brett für Bekanntmachungen und Mitteilungen hängen und eine Wandtafel, auf der die Angelegenheiten der Abteilung erfolgen. Und an einem gut sichtbaren Brett oder Tafel auf dem Gelände unseres Werkes könnten die wichtigsten Ereignisse zu sehen sein. Da unsere Betriebszeitung nur wöchentlich einmal erscheint, ist es ihr nicht möglich, kurzfristige Aufrufe und Beschlüsse mitteilen zu können.

Es sollte in jeder Abteilung ein zständiger Rat gewählt werden, der

diese Angelegenheit übernimmt. Durch diese Einführung würde es bald gelingen, unser Werk von Plakatanschlägen zu befreien.

Regina Reimann

Wenn auch der Vorschlag der Kollegin Krickhahn (Progress) etwas hoch gegriffen erscheint, so sollte doch ein Wettbewerb über die Gestaltung der Wandzeitungen nicht verworfen werden.

Die Wandzeitung berichtet über die aktuellen Ereignisse des gesamten Lebens eines Werkes oder einer Abteilung. Jeder Werkstätige kann in Form eines Artikels Mitteilungen, die durch eine entsprechende Zeichnung oder Karikatur belebt sind, seine Verbesserungsvorschläge und Erlebnisse seinen Kollegen übermitteln. Bisher wurde von der Wandzeitung unter den Kollegen der Abteilungen oder AGL in unserem Werk sehr wenig Gebrauch gemacht. Dazu möchte ich anregen, um ein größeres Interesse unter den Kollegen wachzurufen, daß die BGL für die beste Wandzeitung im Betrieb eine besondere Anerkennung verleiht. Man könnte auch besonders gute Artikel mit einer Theaterkarte oder einem Buch prämiieren. Weiterhin kann ein Wettbewerb der besten Wandzeitung innerhalb der AGL-Gruppen oder des Betriebes ausgetragen werden. Außerdem sollte die BGL eine Wandzeitung für das gesamte Werk herausgeben, um den Werkstätigen einen allgemeinen Einblick in das Leben unseres Werkes in kultureller und wissenschaftlicher Hinsicht zu geben und über den laufenden Stand der Planerfüllung zu informieren. Auf diese Weise wäre ein Interesse für eine Wandzeitung der Kollegen geweckt. R. Krickhahn

Die Kollegen des Lehrgangs 118 würde es interessieren, wie BPO, BGL und nicht zuletzt unser WF-Sender über ihre Vorschläge denken. Gerald Barrow



# Schön war die Zeit

Für den März dieses Jahres wurde mir von unserem Betrieb eine vorzügliche Verschickung nach Schierke im Harz angeboten. Da ich nach dem Kriege noch nicht wieder verreist war, und ich mir doch eine gewisse Erholung versprach, nahm ich die Reise an; das heißt, ich war ziemlich skeptisch, denn im März verreisen, ist eigentlich nicht nach meinem Wunsch, da ich mir sagte, diese Jahreszeit kann doch eigentlich nicht besonders sein, da es weder Winter noch Frühling ist. Heute, nachdem die Reise hinter mir liegt, sehe ich ein, wie töricht so ein Vorurteil ist.

Am 3. März trat ich mit meinem Mann diese Reise an, es ging in glatter Fahrt über Magdeburg, Halberstadt, mit seinen prima Bockwürsten, weiter bis Wernigerode, zugleich begannen auch hier die ersten Ausläufer des Harzes.

Je höher es ging, desto größer wurden die Schneefelder, zuletzt lag

Heimes, um immer neue Überraschungen zu bringen, alle machten mit. Es wurde gelacht, getanzt, geschunkelt und getrunken.

Mit dem Autobus fuhren wir am dritten Tag durch das Bodetal. Neuschnee war gefallen mit etwas Rauherf. Wir hatten einen guten Reiseführer, der es verstand, uns auf all

Man kommt ans Tageslicht wie beiräuscht, Zeit und Ewigkeit bedeuten dort unten nichts, wie eine Sanduhr, so tropft es dort unten über Jahrtausende hinweg. Über Elbingerode, berühmt wegen seines Krankenhauses Neuwandenburg, für Magen- und Darmoperationen, geht es heimwärts. Der Heimweg ist stiller und besinnlicher, die vielen Eindrücke muß man erst verarbeiten. Dann hält noch einmal der Autobus, am Straßenrand ein Grab mit acht deutschen Soldaten, die in der Blüte ihrer Jahre für etwas Sinnloses ihr Leben ließen und hier die letzte Ruhestätte fanden. Am Spätnachmittag kehren wir heim, tief beeindruckt von all dem, was wir sehen durften. Auch in den nächsten Tagen meint es die Sonne gut mit uns. Unsere Tage flogen dahin, jeder Tag brachte neues Schauen, wir erlebten die Schneeschmelze und wie sich durch die letzten Schneereste die ersten zarten Frühlingsboten schoben, Schneeglöckchen, Märzbecher, Krokusse und die weiße Christrose blühen, am Wege der lila Seidelbast. Die ersten Stare kehren heim und das warme Frühlingswetter lockt sogar die ersten Schmetterlinge hervor. Abends kehrten wir heim und da wartete das Heim mit irgendetwas



überall Schnee, dazu diese herrliche Landschaft. Bald waren es große verschneite Fichtenwälder, oder tiefe Taleinschnitte, die sich unseren Blicken boten. Nach einiger Zeit hatten wir unser Ziel erreicht. In Sonne getaucht, in seinem blitzenden Winterkleid, so lag Schierke vor uns. Ein Auto beförderte unser Gepäck nach dem FDGB-Heim Franz Mehring. Es ist von außen ein großer schöner Hotelbau. Im Empfangsraum ging alles rasch vonstatten, wir bekamen unser Zimmer zugewiesen. Sehr nett und sauber, mit Zentralheizung, fließend Warm- und Kaltwasser.

Die Schönheiten des Harzes aufmerksam zu machen. Bald waren es die tiefverschneiten Wälder, hohen Berg Rücken oder tiefen Täler. Über Wernigerode, mit seinen schönen alten Fachwerkhäusern, ging es zum Regenstein. Das nächste Dorf, Rübeland, mit seinen berühmten Tropfsteinhöhlen war dann erreicht. Diese Höhlen sind wirklich schön, mit ihren Farbenspielen und ihren bizarren Formen. Silberne Tropfsteinfälle gehen in Gold über, da wo das Licht brennt, haben sich grüne Moosflächen gebildet, dann wieder schimmert es wie blauschwarzer Samt. Bald hat der Tropfstein die Form einer Leier, die, wenn man sie anschlägt, silberne abgestimmte Töne von sich gibt. Märchenfiguren, hohe Kerzen, dann Säulen, die bis zur Decke ragen. Höhlen, die an einen Dom erinnern, dort wird auch im Sommer Theater gespielt. Dann kommen wir zur Bärenhöhle, die mindestens 12 000 Jahre alt ist, da ja die Tropfsteine bei einem Meter Dicke in 20 Jahren nur sieben Meter wachsen.



Gespenster auf dem Brocken

netten Sache, um auch am Abend keine Langeweile aufkommen zu lassen.

Ich könnte noch viel erzählen. Leider ging aber diese herrliche Ferienzeit zu Ende, und wir mußten uns zur Heimkehr rüsten.

Wir gingen am Abreisetag noch einmal durch das Bodetal. Es regnet, und nun zeigt uns die zarte tänzelnde klare Bode ihr anderes Gesicht. Sie ist über Nacht groß und stark geworden. Die graugelben Wassermassen schäumten und kochten, und sprangen zu Tal. Auch das war schön und noch einmal werfen wir einen Blick zurück auf dieses Stück Erde, das uns soviel Ferienfreude gegeben hat.

Margarete Weise, Preßstellenfertigung

## Eine „köstliche Augenweide“ ...

... war der „Tanz in den Frühling“ am vergangenen Sonnabend im Kulturhaus — eine Veranstaltung des Betriebsfunks unseres Werkes.

Nicht nur das Kabarett (man hat sich an die politisch-satirische Behandlung der drei Stunden Freizeit mehr durch die Arbeitszeitverkürzung herangewagt und trotz einiger Mängel kann man es als gelungen bezeichnen), auch die jungen Talente haben die Zuschauer begeistert und ihnen zwei recht gemütliche Stunden dargeboten. (Solche Veranstaltungen sollten des öfteren durchgeführt werden und nicht alle halbe Jahre einmal.)

Dann aber ging der Sturm los. Die Melodia-Stars sollten im Säulensaal zum Tanz aufspielen, und unser armer Kollege Ludwig konnte den Sturm der Frühlingsboten nicht auf-

halten. Mindestens 20 Prozent fanden keinen Platz und belagerten die Tanzfläche.

Schön die ersten Takte kitzelten bis in die letzten Fasern ihre Nerven, und mit vollem Tempo stürzten sie sich hinein. Hier begann diese „köstliche Augenweide“.

Es soll keine Moralpredigt sein, die ich hier jetzt darlegen möchte. Es sind Gedanken, die bei mir durch das Gesehene entstanden. Ich glaube, von mir zu behaupten, ebenfalls noch zu der Jugend zu gehören, mit ihr jung und lustig zu sein. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß diese Art der Ausgelassenheit die richtige sein sollte.

Da tanzten zum Beispiel fünf Paare auf der Tanzfläche. Ringsherum standen 20 bis 30 heranwachsende „Herren der Schöpfung“, warteten einige Sekunden und lösten ihren Vorgänger durch Abklatschen ab, ohne das Mädchen, mit dem sie tanzten, eigentlich zu beachten. Im Kreis herum wurde sie geschleudert oder ihr der Rücken zugekehrt. (Nicht beschreiben möchte ich den Gesichtsausdruck, der dabei „entzückend“ war.)

Es ist eine althergebrachte Sitte und eine moralische Verpflichtung, daß wir Männer den Frauen und Mädchen Achtung bezeugen und uns dementsprechend verhalten. Ich möchte damit nicht sagen, daß wir die steife Höflichkeit der feudalistischen und kapitalistischen Zeit pflegen sollten, daß wir aber zumindest ihnen höflich entgegenzutreten und zugleich den Dank für ihre Bereitschaft, mit uns zu tanzen, zum Ausdruck bringen — kurz gesagt, uns so benehmen, wie wir es von anderen uns selbst gegenüber verlangen. Das war bei diesem Bild aber nicht der Fall. Mich würde interessieren, wie unsere Frauen und Mädchen dazustehen, was sie darüber denken und auch was das männliche Geschlecht darüber denkt.

## Ursache und Wirkung

Nachdem es uns, trotz Antrag nicht vergönnt war, einen Betriebsfunk in unserer Werkstatt zu erhalten und die Mehrzahl der Kollegen Musikfreunde sind, griffen wir zur Selbsthilfe.

Wir brachten uns ein ausgedientes UKW-Empfangsteil aus abgeschlossenen Labormustern in Ordnung und benutzten es als Rundfunkgerät.

Durch einen bedauerlichen Zufall, schmolte während der Mittagspause, in der in unüberlegterweise der Hauptschalter der Werkstatt nicht ausgeschaltet wurde und sämtliche Kollegen die Werkstatt verlassen hatten, der Transformator des Gerätes durch (Windungsschluß). Durch diesen Umstand entstand eine enorme Rauchentwicklung, wobei es auch blieb, da die Sicherungen durchschlugen. Ein Kollege des Nachbarlabors, der die starke Rauchentwicklung bemerkte, setzte nun den Feuermelder im Hause, vielleicht zu schnell (ein Anruf an die Betriebsfeuerwehr hätte auch genügt), in Tätigkeit. Dadurch wurde nun der ge-

samte Apparat für Feueralarm in Bewegung gesetzt. Trotzdem haben wir uns auf jeden Fall schuldig gemacht und sehen natürlich unser Verschulden ein, da wir fahrlässig gehandelt haben.

Durch das Verständnis der zuständigen Stellen unseres Werkes zu diesem Fall, sah man von der gesetzlichen Strafe (Brandgefährdung) ab. Auf diesem Wege nun möchten wir den Kollegen unserer Labors und Werkstätten zurufen, den Bau unzulässiger und unsachgemäßer Geräte zu unterlassen und niemals und auf keinen Fall zu vergessen, bei Verlassen der Räume sämtliche Geräte auszuschalten. Die Gefahr liegt, wie man in unserem Falle sieht, sehr nah, daß dadurch auch größere Unglücke entstehen können und eventuell Menschenleben gefährdet sind und unter Umständen auch wertvolles Volkseigentum zerstört werden kann.

Kollegen, denkt stets daran!  
Die Mechaniker der Werkstatt der Labors des Kollegen Dr. Rohde

## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 29. März bis 4. April läuft der Film

### „Der Hauptmann von Köpenick“

Der Schuster Wilhelm Voigt hat in seiner Jugend eine Dummheit begangen, eine Geldgeschichte. Er wurde verurteilt, saß seine Strafe ab und wurde entlassen. Jetzt sollte ein neues Leben beginnen. Ehrliche Arbeit — weiter kam nichts mehr in Frage. Aber er bekommt keine Arbeit, weil er keine Aufenthaltserlaubnis hat, und er bekommt keine Arbeitsplatz nachweisen kann. Er will ins Ausland, erhält aber keinen Paß, weil er im Zuchthaus war. Um sich Papiere und Stempel zu beschaffen, bricht er in ein Polizeirevier ein, wird gefaßt und wandert wieder ins Zuchthaus. Es ist ihm nicht möglich, aus dem Teufelskreis herauszukommen.

Als preußischer Beamter bemüht sich der Zuchthausdirektor, seinen Häftlingen möglichst umfangreiche militärische Kenntnisse beizubringen. Wilhelm Voigt ist einer seiner besten Schüler. Und als er dann wegen guter Führung vorzeitig entlassen wird und abermals ohne Paß auf der Straße steht, beschließt er, seine Kenntnisse praktisch anzuwenden. Er kauft sich eine ausgelegte Hauptmannsuniform, holt sich einige Soldaten von der Straße, fährt nach Köpenick, besetzt das Rathaus, verhaftet den Bürgermeister und beschlagnahmt die Stadtkasse. Aber

ein Paßformular kann er nicht erbeuten, weil es in Köpenick keine Paßstelle gibt.

Seine Tat wird zum Weltgelächter. Wilhelm Voigt stellt sich schließlich selbst der Polizei, wird verurteilt, aber bald begnadigt und soll nun einen Paß bekommen. Aber er braucht keinen mehr. Er ist eine weltbekannte Persönlichkeit geworden.

Wie Heinz Rühmann das macht, ist erschütternd — für den preußischen Kommissar, aber auch für die Lachmuskeln. Wer das Bedürfnis hat, diese wichtige Körperpartie in Bewegung zu setzen, der sollte sich diesen Film unbedingt ansehen.

### Familienvorstellung

Am 31. März, um 13.00 Uhr:  
„Die Feuertaufe“

### Kindervorstellung

Am 4. April, um 15.00 Uhr:  
„Die Bärenburger Schnurre“

### Vorträge

Donnerstag, 4. April, im Kleinen Lesesaal, um 16.00 Uhr, Einführung in die Oper

### „La Traviata“

mit Tonbandaufnahmen. Es spricht: Chefdramaturg der Staatsoper, Herr Werner Otto. Ludwig, Kulturhausleiter

## Unsere PALAST-Vorschau

Im April serviert Direktor Gottfried Herrmann im Haus der 3000 die „Bunte PALAST-Palette“. Dieses Programm hat den Berliner Humor im Mittelpunkt. Als echte Berliner Typen rangieren an erster Stelle das bekannte Komikerpaar Polly Pfeiffer und Willy Lillie.

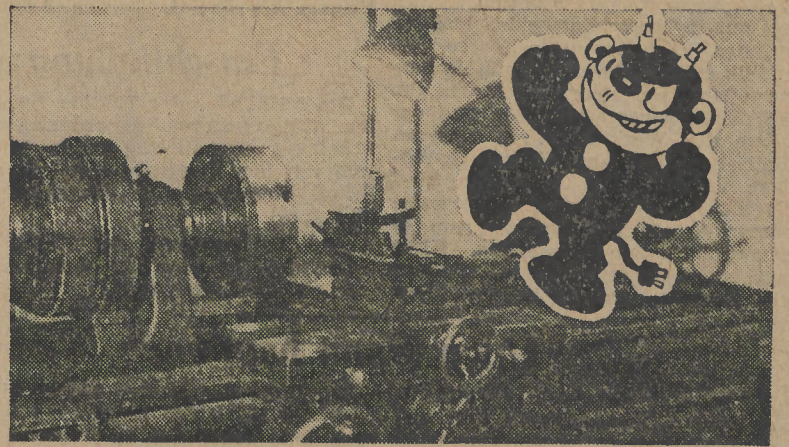
Bei Will Höhnens Gesang, der von seinem Schläger „Der Mann der vor mir war ...“ bekannt ist, werden wohl die Herzen der Frauen und Mädchen höher schlagen. Aus England kommt Professor Olgo, der in wahrer Gehirnakrobatik mit Zahlen jongliert und in Sekunden ausrechnet, welches die vierte Wurzel aus 57 289 761 ist. Auch gibt er auf Anhieb darüber Auskunft, welcher Wochentag an einem beliebigen Datum war.

Weitere Komiker in dem April-Programm sind Rudi May und Eberhard Gohrs sowie die humoristischen Schleuderbrettakrobaten des Henry-Trio.

Aus Frankreich kommen schließlich die Antipoden Les deux Realls und aus Dänemark die Kautschukakrobaten Bonny Sisters.

Orchester und Ballett des PALAST warten, wie uns Pressechef Till Tiller mitteilte, mit einem großen Frühlingsbild auf.

Wer im launischen April sich mal amüsieren will, ist alsbald zu Gast im Friedrichstadt-Palast!



## UNSERE RÄTSELLECKE

### Kreuzworträtsel

#### Waagrecht:

1. Fischfett, 4. Zufluß zum Ladogasee, 8. männlicher Vorname (Kurzform, dh = ein Buchstabe), 9. ägyptische Himmelsgöttin, 11. hartschalige Frucht, 12. Kinderkrankheit, 14. Tau, 15. Fluß in Frankreich, 17. Lurch, 19. Fluß in Mittelengland, 22. Laubbau, 24. Londoner Geschäftsviertel, 26. unwirklich, 29. niedere Pflanze, 30. Stadt in der Sowjetunion, 31. Stadt im Staate Nevada der USA, 32. Gelenk, 33. Schwung, Begeisterung.

#### Senkrecht:

2. Farbe, 3. Teil des Gesichts, 4. italienischer Arbeiterführer, 5. Flüssigkeit, 6. Teil eines Wagens (ch = ein Buchstabe), 7. Männername, 9. hervorragender Gelehrter des Islams, 10. Berg bei Innsbruck, 13. Installationsmaterial, 16. Holzmaß, 18. Insel und Stadt im Indischen Ozean, 20. Fluß in Deutschland, 21. Titelgestalt eines Werkes von Schiller, 23. Zuneigung, 24. Göttin der Feldfrüchte (es = auf einem Feld), 25. Treibstoffbehälter, 27. Amtstracht, 28. Zeitraum.

1	2	3	4	5	6	7
9	10		11			
12			13		14	
			15		16	
17		18		19	20	21
			22		23	
24	25		26	27	28	
		29			30	
31						
		32				
					33	

### Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 11

- Waagrecht: 1. Speck, 4. Moder, 7. Indra, 9. Autor, 10. Greis, 11. Creme, 12. Earth, 14. Notar, 16. Ami, 17. BBS, 18. Kollo, 21. Itala, 24. Ernst, 26. Lapis, 27. Torso, 28. Eimer, 29. Rosen.
- Senkrecht: 1. Staub; 2. Elster; 3. Kirchmoeser; 4. Magenbitter; 5. Duett; 6. Rasur; 8. Dien; 13. Tal; 15. Ost; 18. Kälte; 19. Lipom; 20. Inge; 22. Arras; 23. Ahorn;



Richtige Entwicklungsmöglichkeiten sollen geschaffen werden

## Die Arbeiterklasse bestimmt

Seit längerer Zeit beschäftigen sich mehrere leitende Funktionäre der Gewerkschaft und der demokratischen Sportbewegung mit der Entwicklung und dem Stand des Sportes in Berlin. Dabei wurde festgestellt, und man muß dieses klar und deutlich aussprechen, die Entwicklung von Körperkultur und Sport und die gezeigten Leistungen stehen nicht im Einklang mit den Mitteln, die dafür aufgebracht werden.

Vor allen Dingen müssen wir sagen, daß Berlin seiner führenden Rolle im Sport, als Hauptstadt Deutschlands, nicht mehr gerecht wird. Wir wollen uns aber auch nicht vor der Tatsache verschließen, daß die evakuierten Sportclubs ZASK Vorwärts und SC Dynamo Berlin nicht die Erwartungen erfüllten, die in sie gesetzt wurden. Feststellen muß man auch, daß keine richtige Bindung der Bevölkerung Berlins zu den beiden vorgenannten Sportclubs besteht. Darum ist die Schaffung eines Sportclubs der Berliner Werktätigen notwendig. Dieser soll in dem Industriezentrum von Berlin, in Oberschöneweide, seine Heimat und mit den vier Großbetrieben AFO,

TRO, KWO und WF seine ökonomische Grundlage haben. Oberschöneweide soll wieder das sportliche Zentrum werden, das es einmal war. Allerdings mit einer anderen Grundlage. Es werden nicht mehr und wieder die kapitalistischen und kleinbürgerlichen Vereinsführer die sportliche Entwicklung in Oberschöneweide bestimmen.

Wenn auch einige glauben, bei der Strukturveränderung der demokratischen Sportbewegung ihre alte Suppe kochen zu können, dann müssen wir ihnen sagen, daß dieses ein für allemal vorbei ist. Die Arbeiterklasse bestimmt bei uns in der DDR auch über die Entwicklung von Körperkultur und Sport. Unsere werktätigen Men-

schen haben das Recht, sportliche Veranstaltungen mit hohem Leistungsniveau zu sehen, denn sie erarbeiten die Mittel, die für die Entwicklung des Sportes zur Verfügung gestellt werden. Wir können es nicht mehr länger vertreten, daß 16.000 Jugendliche nach Westberlin gehen und dort ihren Sport treiben, weil wir nicht in der Lage sind, richtige Entwicklungsmöglichkeiten für unsere Jugendlichen zu schaffen. Desgleichen wandern Sonntag für Sonntag Tausende Menschen nach Westberlin zu den Sportveranstaltungen, während unsere Sportplätze leer bleiben. Darum ist die Bildung des Turn- und Sportclubs in Oberschöneweide politisch richtig, weil erhöhte Leistungen aus diesem Sportclub hervorgehen werden, die einen großen Kreis von Menschen an das sportliche Leben fesseln können, das Ansehen der DDR national wie international stärken und weil es im Sinne unserer werktätigen Menschen liegt.

Siegfried Brunn

## Ja zum Sportclub Oberschöneweide

Die Sportbewegung erfährt und findet bei uns in der DDR, dem ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat, eine ungeheure Unterstützung und Beachtung. Bei uns wird im Gegensatz zu Westdeutschland in ihm ein wichtiges Mittel zur Gesunderhaltung der Werktätigen und die Möglichkeit, die Verständigung der Deutschen untereinander zu fördern, gesehen. Die neuerlichen Vorschläge zur Bildung des DTBS und die immer noch anhaltenden Diskussionen dazu beweisen dies ganz eindeutig. Jeder ehrliche Sportler bejaht diese Vorschläge von ganzem Herzen.

Ich begrüße daher besonders die Tatsache, daß dem Breiten- und Massensport in der Zukunft mehr Beachtung geschenkt werden soll. Gerade hier ist in der Vergangenheit viel Boden verlorengegangen. Bedingt durch die Tatsache, daß es unbedingt notwendig war, im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Melbourne, durch Europa- und Weltmeisterschaften eine rapide Leistungssteigerung zu erreichen, die eine Anerkennung unserer Sportler und unserer Republik auf nationaler und internationaler Ebene mit sich brachte.

Es gilt jetzt, ein gesundes Verhältnis zwischen Massen-, Breiten- und Leistungssport zu schaffen. Auch bei uns in Oberschöneweide, eines der größten Industriezentren unserer Republik, gilt es, dieses Verhältnis herzustellen. Der Sportclub Motor, die Betriebssportgemeinschaften und vor allem die Werktätigen in unseren Betrieben sind eine sichere Grundlage dafür. Alle Genannten sind durchaus in der Lage, in gemeinsamer Arbeit ein Sportzentrum in Oberschöneweide zu schaffen. Nicht nur ein Leistungszentrum, sondern ein Zentrum sporttreibender Men-

schen. Dazu ist, wie gesagt, die Arbeit aller Werktätigen und Funktionäre erforderlich.

Aus Nichts wird nichts. Und nur gemeinsam kann man etwas schaffen. Vorerst sind noch einige Schwierigkeiten zu überwinden. Ich möchte sogar sagen, nicht nur einige, sondern eine ganze Menge. Es schreibt sich alles leichter und hört sich alles schöner an, als es in der Praxis aussieht. Darüber bin ich mir vollkommen im klaren. Wenn man aber an die Frage der Sportclubbildung herangeht, so muß man immer das Ziel sehen. Der Sportclub soll keine Maschine werden, wo Leistungssportler produziert werden, er soll den Menschen nach der Arbeit Erholung und Entspannung geben.

Unter der Berücksichtigung, daß das Ziel ein hohes und gutes ist, muß man versuchen, alle Schwierigkeiten und Unklarheiten zu klären und nicht zu umgehen. Das Neue setzt sich bekanntlich sehr schwer gegen das Alte durch, und in diesem Falle ist es etwas Neues, das wir hier schaffen wollen. Und gerade deshalb sollen sich die Verantwortlichen eines durch den Kopf gehen lassen: Wir sind ein demokratischer Staat und haben eine demokratische Sportbewegung. Wir arbeiten nach dem Prinzip des demokratischen Zentra-

lismus und führen deshalb keine Diskussionen durch, weil wir sie führen müssen, sondern weil sie notwendig sind. Der Sportclub Oberschöneweide kann nur dann sein Ziel erreichen, und nur dann das werden, was er sein soll, wenn er die Unterstützung breiter Massen unserer Werktätigen und unserer Sportler hat. Es soll nichts über das Knie gebrochen werden.

Wir wollen keinen Sportler verlieren, wir wollen Sportler gewinnen. Sie sollen alle von der Sache überzeugt sein, nur dann kann das Ziel erreicht werden. Auch die Funktionäre und Sportler in den Sektionen der einzelnen BSG müssen objektiver an die Sportclubbildung herangehen. Hier geht es nicht um den Sportclub Motor, sondern um die Sportbewegung im Industriebereich Oberschöneweide. Hier kann, darf und geht es auch nicht um die stellungsmäßige Unterbringung einiger hauptamtlicher Funktionäre, sondern um die Erfüllung einer Forderung der Werktätigen, der Partei und der Regierung. Die breiten Massen der Bevölkerung sollen für den Sport interessiert werden, sollen ihn betreiben, sollen Ausgleich und Erholung, auch als Zuschauer, durch ihn finden. Das ist unser Ziel.

Dieter Müller

## Entscheidung der Sektion Segeln

Die Mitglieder der Sektion Segeln beschäftigten sich auf der ordentlichen Mitgliederversammlung am 15. März 1957 mit den Vorschlägen des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport

„zur Verbesserung der Tätigkeit und der Struktur der demokratischen Sportbewegung“.

Wir stimmen diesen Vorschlägen prinzipiell zu und sind bereit, auf der Grundlage dieser gemachten Vorschläge unsere Arbeit in der Sektion zu gestalten. Wir sind auch der Meinung, daß jetzt die Entwicklung des Massensports im Vordergrund steht, daß es insbesondere gilt, die Masse der Jugend sportlich zu interessieren und zu organisieren.

Für die weitere Entwicklung des demokratischen Sports ist es notwendig, neue Formen und Methoden in der sportlichen Arbeit zu finden, deshalb begrüßen wir, daß die demokratische Selbstständigkeit der Leitungen der Sportgemeinschaften, ihre Verantwortung und Initiative gefördert und gestärkt werden soll. Wir begrüßen auch die Schaffung des „Deutschen Turn- und Sport-Bundes“ und stehen in Übereinstimmung mit dem Ziel dieser freiwilligen Vereinigung aller Turner und Sportler der Deutschen Demokratischen Republik.

Entsprechend dieser Zielsetzung, am Aufbau und an der Entwicklung einer sozialistischen Körperkultur sowie bei der Erziehung allseitig gebildeter Menschen mitzuwirken, haben wir uns auf der letzten Jahreshauptversammlung die Aufgabe gestellt: Unsere Betriebssportgemeinschaft und Sektion allseitig zu festigen, unsere Mitglieder zu aktivieren und insbesondere die Jugendarbeit strenger zu leiten und zu organisieren.

Im Zusammenhang mit diesen Vorschlägen protestieren wir energisch gegen die Vereinbarung der westdeutschen Sportführung mit dem Bonner Kaiser-Ministerium, die das Ziel hat, den gesamtdeutschen Sportverkehr im Interesse der Militaristen, zur Unterhöhlung der DDR, zu mißbrauchen. Wir kämpfen gegen den westdeutschen Militarismus, gegen die Aufstellung von Sportbataillonen für neue Kriegsabenteuer wie unter Hitler und Tschammer und Osten.

Wir treten für einen Sportverkehr zwischen Westdeutschland und der DDR ein, für die Verständigung im Kampf für ein demokratisches und friedliebendes Deutschland, für die großen humanistischen Ziele des Sports überhaupt.

Reethen,

im Auftrage der anwesenden Mitglieder der Sektion Segeln

Kreibich

## Sport der Woche

### Ehrentoll bestanden

Der vorletzte Wettkampf in den Ausgleichssportarten der Ruderer wurde ein großer Erfolg für uns. Belegten wir im vorigen Herbst nur den achten Platz von 15 gestarteten Gemeinschaften, so konnten wir jetzt mit nur einem halben Punkt Rückstand den dritten Platz erringen.

In der Waldlaufstaffel, in der je ein Vertreter der weiblichen und der männlichen Jugend sowie der Frauen und Männer lief, konnten wir unseren Sieg vom vorigen Herbst wiederholen. In der Altersklasse der Männer belegte Sportfreund K. Lerch den zweiten Platz. Beim Anfängertwettbewerb der Männer konnten wir durch einen dritten Platz von Dieter

Müller, einen sechsten Platz von Wilfried Maak und einen neunten Platz von Dieter Arndt den zweiten Platz in der Mannschaftswertung erringen.

Auch im Frauen-Anfängerlauf wurden wir zweiter Mannschaftssieger. Im Männer-Hauptlauf belegten die Sportfreunde U. Folte den vierten Platz und G. Kuch den sechsten Platz, und nur die Aufgabe des dritten Läufers vergab unsere Chancen in der Mannschaftswertung.

Die Sportler der Sektion Rudern unserer BSG sind „da“ und versprechen, auch in der kommenden Rudersaison wieder für unsere BSG ehrenvoll zu bestehen.

Klaus Tümmel

### Hat-trick sicherte Sieg

Durch einen hat-trick unseres jetzt wieder auf halbrechter Position spielenden Dieter Bertog kamen unsere Fußballer am vergangenen Sonntag schon nach wenigen Minuten im Punktspiel gegen die SG Fortuna Biesdorf mit 3:0 Toren in Führung. Diese Führung konnte bis zur Halbzeit durch unseren Mittelstürmer Henkel auf 4:0 Tore ausgebaut werden.

In der zweiten Halbzeit ließ der spielerische Fluß in unserer Mannschaft nach. Vielleicht lag es an dem einsetzenden Regen, der die Spielweise doch stark beeinflusste und dadurch noch einige Torchancen ausge-

lassen wurden. Jedoch genügte unsere Halbzeitführung, um dem Gegner am Ende mit einem 4:0 das Nachsehen geben zu können. Torwart Blisse war auch in seinen Leistungen wieder eindrucksvoll, jedoch mangelt es immer noch an der fehlenden Konzentration der Ballbeschlüge.

Unsere II. Mannschaft konnte ihre Spitzenposition nicht halten, denn sie verlor mit 1:0 Toren. Hierzu sei gesagt, daß unsere II. Mannschaft eine schlechte Partie lieferte, nicht so, wie man es von ihr in den letzten Spielen gewohnt war.

Bertog

### 18 Mannschaften werden kämpfen

#### Staffel IV

Werkzeugbau I,  
Röhrenversuchswerkstatt,  
Gerätewerk I,  
Senderöhrenpumpe II,  
Teilefertigung.

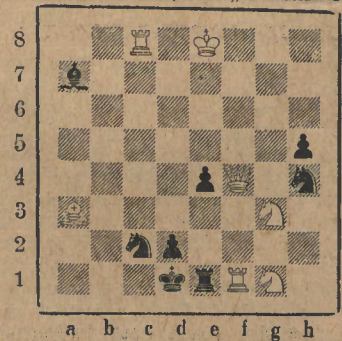
18 Mannschaften stellen sich also zum Kampf um den begehrten Wanderpokal und Meistertitel unseres Betriebes.

Wir erwarten faire und schöne Kämpfe sowie viele Zuschauer.

Dieter Müller

### Unsere Schachaufgabe

Von Juan Zaldo, aus „Schach“ 1957



#### Matt in 2 Zügen

Weiß: Ke8 Df4 Tc8, f1 La3 Sg1, g3  
Schwarz: Kd1 Te1 La7 Se2, h4 Bd2, e4, h5

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 11  
1. Dd3, Kf2, 2. Dg3† Kf1, 3. Dg1 matt.  
1. . . . Ke1, 2. Dd5 Kf1, 3. Dg1 matt.

P. Müller, Sektion Schach

### Am Rande berichtet

Medizin Lichtenberg nahm harte Revanche für ihre letzte Niederlage. Mit 66 Holz mußten wir uns sicher geschlagen bekennen. Kaum einer unserer Sportfreunde hat bei diesem Kampf entsprechende Leistungen gezeigt. Da wir seit Jahren mit einzelnen Sportfreunden von Medizin Lichtenberg freundschaftliche Verbindungen hegen, wurde die Niederlage mit Humor getragen. Ein Sieg für uns war der kleine interne Zweikampf zwischen dem Sportfreund Walter Kühl, Werkangehöriger, und unserem Sportfreund Kurt Simon, welcher vom Letzteren mit 25 Holz gewonnen wurde. Wir hoffen, am 7. April gegen SG Friedrichshagen unseren Punktbestand zu erweitern.

Sommerfeld

### Sportvorschau Sonntag, den 31. März 1957

**Kegeln**  
II. Mannschaft gegen Empor Tabak, um 9.30 Uhr, Linienstraße 121;  
IV. Mannschaft gegen Stahl Schöneweide III, um 13.00 Uhr, Sportstätte „Motor Oberbaum“.  
**Fußball**  
I. und II. Mannschaft gegen Lok Schöneweide, 14.20 Uhr bzw. 16.00 Uhr, Sportplatz Adlershof, Birkenweg.  
**Handball**  
Weibliche Jugend gegen Medizin

Lichtenberg, 10.50 Uhr, in Mahlsdorf;  
Frauen gegen Sparta Lichtenberg, 10.00 Uhr, Sportplatz Adlershof, Birkenweg.

#### Rudern

Hallenhandballturnier der Ruderer, Männer 8.00 Uhr, Schnellerstraße, Ecke Karlshorster Straße.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“, Verantwortlicher Redakteur: W. Wiczorek. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176

### „Der kluge Mann baut vor“

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß Sprichwörter meistens sehr viel Lebensweisheit enthalten. Das trifft auch bei diesem, bezogen auf die Versorgung im Alter, zu. Wenn es auch in erster Linie Aufgabe der Sozialversicherung — in Berlin der VAB — ist, für das Alter des arbeitenden Menschen und für seine Hinterbliebenen Versicherungsschutz bietet, so wird doch jeder Werktätige, der sich seiner Verantwortung der Familie und dem Staat gegenüber bewußt ist, zweckmäßigerweise an eine zusätzliche Versorgung denken.

Selbst die, von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vorgeschlagene und von unserer Regierung für Anfang 1958, geplante Pensionsneuregelung läßt noch Raum für den Abschluß zusätzlicher Versicherungen auf freiwilliger Basis. Walter Ulbricht brachte in diesem Zusammenhang anlässlich der 28. Tagung des Zentralkomitees der SED wörtlich zum Ausdruck:

„Wir sind der Auffassung, daß denjenigen Kreisen, die Wert auf eine höhere Altersversorgung legen, die Möglichkeit gegeben werden soll, eine zusätzliche Versicherung abzuschließen.“

Eine Möglichkeit der zusätzlichen Versicherung aus den vielfältigen Tarifformen in der Lebens- und Rentenversicherung ist die Anfang des Jahres eingeführte Spar-Rentenversicherung, über die wir Sie im folgenden kurz informieren möchten:

Eine Spar-Rentenversicherung kann jeder Bürger als zusätzliche Versorgung für das Alter über den bestehenden Sozialversicherungsschutz hinaus abschließen. Es wird weder eine ärztliche Untersuchung noch eine Gesundheitsklärung verlangt. Das Höchst Eintrittsalter beträgt für Männer 65 und für Frauen 60 Jahre.

Die Höhe der Renten richtet sich nach der Höhe der Einzahlung und nach dem Alter der zu versichernden Person. Ferner ist maßgebend, ob der Versicherungsnehmer auf die Rückgewähr von 95 Prozent der geleisteten Einzahlung verzichtet oder ob er sich den Anspruch auf Rückgewähr vorbehält. So beträgt beispielsweise für einen 40jährigen Mann bei 1000 DM Einzahlung unter Verzicht auf Rückgewähr der monatliche Rentenanspruch 27,01 DM. Behält sich der Versicherungsnehmer den Anspruch auf Rückgewähr vor, so beträgt die Rente monatlich 17,23 DM. Außerdem werden im letzteren Falle beim Tode des Versicherten vor oder nach Beginn der Rentenzahlung 95 Prozent der Einzahlung erstattet; das sind hier 950,— DM. Der Versicherungsnehmer kann die Rückgewähr von 95 Prozent bei Bedarf auch bereits zu Lebzeiten ganz oder teilweise zurückverlangen. Wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, so vermindert sich die Rente entsprechend.

Die Rentenzahlung beginnt für Männer bei Vollendung des 65. Lebensjahres und für Frauen bei Vollendung des 60. Lebensjahres und endet beim Tode der versicherten Person. Die Sparrente wird unabhängig von anderen Rentenanträgen gezahlt. Die Ansprüche aus der Spar-Rentenversicherung sind von der Vermögenssteuer befreit. Die Renten unterliegen nicht der Einkommenssteuer und die übrigen Leistungen nicht der Erbschaftsteuer.

Kollegen! Denken Sie bitte in Ihrem eigenen sowie im Interesse Ihrer Familie daran:

Der kluge Mann sorgt vor!